



Institut für  
Medienverantwortung  
Goethestraße 6  
91054 Erlangen

Fon +49 9131 933 277-8  
Fax +49 9131 933 277-9  
[www.medienverantwortung.de](http://www.medienverantwortung.de)  
[info@medienverantwortung.de](mailto:info@medienverantwortung.de)

**Pressemitteilung**, 13.05.2008  
© Dr. Sabine Schiffer

Der Presserat erörtert wieder einmal die Abschaffung der Richtlinienergänzung 12.1 – wie bereits 2003 – unsere Initiative dazu ist ab ca. Website-Mitte nachverfolgbar:  
[http://www.medienverantwortung.de/imv/ das\\_institut\\_seiten/projektbeispiele.php](http://www.medienverantwortung.de/imv/ das_institut_seiten/projektbeispiele.php)!

### **Für den Erhalt der Richtlinienergänzung 12.1 und die Schaffung von 12.2**

Als man dem Journalisten Otto Glagau vorwarf, er hätte die Juden diffamiert, konnte er darauf verweisen, dass er alle Börsenschwindler in seinen Berichten kritisiert hatte. Bei den jüdischen Beteiligten hatte er dies lediglich zusätzlich erwähnt, indem er Hinweise einstreute wie, dass der Beschuldigte „jüdisch“ oder „mosaischen Glaubens“ sei und „wie so viele seiner Glaubensgenossen“ hier „bei uns“ sein Glück mache. Derlei Markierungen – also die Nennung zusätzlicher Gruppenmerkmale – unterließ er bei den christlichen Verbrechern und so entstand der Eindruck, dass der Wirtschaftsskandal 1873 vor allem eine „jüdische Machenschaft“ gewesen sei. So subtil kam im 19. Jahrhundert Antisemitismus daher – allerdings konnte Glagau dem Vorwurf entgehen, weil man sich damals damit zufrieden gab, dass der Journalist seiner Sorgfaltspflicht nachgekommen sei, wenn nur Fakten berichtet wurden. Und alles Genannte waren ja Fakten.

Heute sollten wir in der Lage sein, zwischen reinen Faktenmythen (das meiste wird ja nicht berichtet!) und der Frage der Relevanz einzelner Aspekte zu unterscheiden. Alles in einen Kontext eingebrachte Sprach- und Bildmaterial wird zusammen und damit als füreinander relevant wahrgenommen. Diese Universalie menschlicher Wahrnehmung respektierend muss also neben der Frage nach der Wahrheit des einzelnen Faktums auch immer die Frage danach gestellt werden, ob das jeweilige Faktum für den Sachverhalt, um den es gehen soll, relevant ist.<sup>1</sup> Seine Anwesenheit allein suggeriert eben genau dies.

Genau diesem Phänomen zollt die Richtlinienergänzung 12.1 des Deutschen Presssekodex Tribut und darum ist sie so wichtig und unabdingbar. Sie erfordert allerdings Nachdenken, denn sie sollte ja nicht dazu missbraucht werden, relevante Informationen nicht zu nennen, sondern dazu animieren, die Relevanz eines Merkmals für den Sachverhalt, um den es geht, genau zu prüfen. Und das zudem immer in dem Bewusstsein, dass man die meisten Merkmale einer Person ja sowieso nicht nennt. Ob die Auswahl der genannten Merkmale also stereotyp ist oder Stereotypen bedient, wäre eine weitere Prüfaufgabe, die Journalisten und Redakteuren in ihrem hektischen und immer recherchefeindlicher werdenden Arbeits-Alltag natürlich Mühe macht. Darum kommen sie aber nicht herum, wollen wir nicht heute – vielleicht in Bezug auf Osis, Muslime, Schwarze, Frauen, Jugendliche, Migranten – vergleichbare Fehler machen wie der Kollege Glagau im ausgehenden 19. Jahrhundert, den man damals wegen eines fehlenden Kodex freilich nicht belangen konnte.

Um der aktuellen multimedialen Situation gerecht zu werden, muss also der Presssekodex nicht etwa vereinfacht, sondern der Komplexität angepasst werden. So ist dringend eine Richtlinienergänzung 12.2 erforderlich, die das Potenzial der Kombinationen aus Wort und Bild oder Bild und Bild kritisch würdigt.<sup>2</sup> Denn während es sprachlich immerhin möglich ist,

<sup>1</sup> ausführlich in Schiffer 2005: Die Darstellung des Islams in der Presse. Sprache, Bilder, Suggestionen. Ergon-Verlag. (Kapitel 2.1: Sinn-Induktion) – vgl. Presseratsrichtlinienergänzung 12.1

<sup>2</sup> In der Berichterstattung über Straftaten, Terroranschläge u.ä. ist darauf zu achten, dass beigefügte Bilder nicht symbolisch eine bestimmte Gruppe von religiösen, ethnischen oder anderen Minderheiten

irrelevanten Markierungen aus dem Wege zu gehen, so kann man bildlich weiter markieren – indem man etwa kippa-tragende Soldaten beim Angriff in Gaza zeigt oder kopftuchtragende Schülerinnen, wenn es um das Thema Gewaltübergriffe von Jugendlichen geht u.ä. Jedes Mal wird bildlich eine kleine Information über eine anvisierte Gruppe ins Spiel gebracht und es müsste mindestens geprüft werden, ob die bildlichen Darstellungen ebenso vielfältig sind, wie die Beteiligten bei den genannten Delikten.

Besonders schwierig bei der Prüfung der Relevanzfrage dürfte die des eigenen Standpunkts sein, denn den muss ich kennen, um eine einigermaßen zuverlässige Aussage über Relevanz machen zu können.<sup>3</sup> Während manche Bevölkerungsgruppen nicht diskriminiert werden sollen: Juden, Sinti und Roma, Senioren und Wessis, gilt die Diffamierung anderer als „Meinungsfreiheit“: Muslime, Osis, Jugendliche, Ausländer. Hier muss selbstkritisch die Anwendung unterschiedlicher Maßstäbe bei vergleichbaren Sachverhalten hinterfragt werden.

Die Aufgaben des verantwortlichen Journalismus dürften also weiterhin komplexer und nicht einfacher werden – zumal die fünfte Gewalt, wirtschaftliche, aber auch politische und weltanschauliche Lobbygruppen, für weitere atemlose Stimmungsmache sorgen wird. Vielleicht sollte man also öfter nachfragen, wo ein Thema überhaupt her kommt – warum das Thema an sich überhaupt relevant sein soll, oder ob man vielleicht einem externen Agenda-Setting aufsitzt und sich instrumentalisieren lässt. Skandale, wo Medien selbstständig und ohne zugespielte „Informationen“ Probleme aufdeckten, verlangen wir schon gar nicht mehr. Von der Erfüllung der Aufgabe der vierten Gewalt haben sich unsere Medien in der Mehrzahl bereits weit entfernt.

Einige Leitfragen zur Selbstprüfung:

1. Warum haben wir bei bestimmten Fakten das Gefühl, diese bringen zu müssen, bei anderen nicht. Und welche sind das genau?
2. Warum glaube ich der authentischen Stimme, die meinen Erwartungen entspricht eher, als der ebenso authentischen Stimme, die anderes sagt?
3. Warum macht man sich schließlich – auch unbewusst – zum Handlanger für bestimmte Interessen oder kleine Gruppen von Eskalisten und Maximalisten.

Natürlich kann man zur Beantwortung der Fragen nicht das Framing-Konzept von Scheufele ignorieren.<sup>4</sup> Die eigene Wahrnehmungstradition ist immer zu hinterfragen. Und allgemein gilt es noch zu klären, wie es eigentlich gelingen soll, dass Medien einen bildungspolitischen Auftrag haben und eine Kontrollfunktion ausführen sollen, aber schließlich nur am wirtschaftlichen (oder Quoten-) Erfolg gemessen werden. Hoffen wir trotz aller widriger Strukturveränderungen, dass es uns gelingt, nicht in die von Ludwig Börne schon früh erkannte Markierungs-Falle im Negativen wie im Positiven zu tappen und daraus falsche Schlüsse über vermeintliche Probleme in angeblich homogenen Gruppen zu ziehen und zu übersehen, dass es überall solche und solche gibt:

Die Einen werfen mir vor, daß ich ein Jude sey, die Anderen verzeihen mir es; der Dritte lobt mich gar dafür; aber Alle denken daran. Sie sind wie gebannt in diesem magischen Judenkreise, es kann keiner hinaus.<sup>5</sup>

---

darstellen, so dass hieraus ein unbegründeter Zusammenhang herausgelesen werden kann. Unbegründet ist der Zusammenhang auch dann, wenn etwa eine Minderheit aus einer solchen Gruppe einen solchen Zusammenhang behauptet.

<sup>3</sup> Schließlich ließe sich statistisch belegen, dass die Geburtenrate mit der Zahl der Klapperstörche zurückgeht, wir in Bayern ein Katholikenproblem haben, was die Belastung der Sozialsysteme, Kriminalität usw. anbelangt, und ab Schuhgröße 39 eine erhöhte Kriminalitätsgefahr besteht.

<sup>4</sup> Scheufele, Bertram (2003): Frames – Framing – Framing Effekte. Theoretische und methodische Grundlegung sowie empirische Befunde zur Nachrichtenproduktion. Westdeutscher Verlag.

<sup>5</sup> Ludwig Börne (zit. nach Hartzitz, Noline 1988: Früh-Antisemitismus in Deutschland.)